

Literarische Berichte und Anzeigen

Sammelbericht

Französische Nuntiaturberichte des 16. Jahrhunderts

Von Hubert Jedin

Nach langer, durch Krieg und Nachkriegsnöte verursachter Pause ist die Publikation der Nuntiaturberichte aus Deutschland durch das Österreichische Kulturinstitut, das Deutsche Historische Institut¹ und das Institut der Görresgesellschaft in Rom² wieder aufgenommen worden. In Italien hat das Istituto Storico Italiano per l'età moderna e contemporanea die Serie der Nunziature d'Italia begonnen,³ und auch Spanien hat einen neuen Anfang gemacht.⁴ Die Tschechen gedenken ihre, zwischen den beiden Weltkriegen begonnene Bearbeitung der Nuntiatur am Kaiserhofe unter Rudolph II. und Matthias wiederaufzunehmen. Von der französischen Nuntiatur besaß man, abgesehen von den Vorarbeiten von Richard, bisher nur Berichte aus dem Pontifikat Clemens' VII.⁵ und Pauls IV.⁶; dazwischen klappte für die Pontifikate Pauls III. und Julius' III. eine große Lücke, die man bei der Erforschung der Vorgeschichte und Geschichte des Trienter Konzils schmerzlich empfand. Daß sie, wenigstens teilweise, ausgefüllt wurde, verdankt man nicht zuletzt der Initiative Papst Johannes' XXIII., der von 1944 bis 1953 als Nuntius in Frankreich gewirkt hatte. Der erste Band der *Acta Nuntiaturae Gallicae* ist darum auch diesem Papste gewidmet und trägt an der Spitze ein schmeichelhaftes Breve an den Bearbeiter, das in der päpstlichen Politik des 16. Jahrhunderts jene zwei Ziele wiederfindet, die Papst Johannes für seinen Pontifikat vorschwebten: Konzil und Friede. Als Träger der

¹ Nach dem II. Weltkrieg erschienen zuerst: Nuntiaturberichte aus Deutschland II. Abt., 7. Bd.: Nuntiatur Biglia 1570/71, aus dem Nachlaß von I. Ph. Dengel hg. v. H. Kramer (Graz/Köln 1952); II. Abt., 2. Bd.: Nuntiatur Commendone 1560/62, hg. v. A. Wandruszka (Graz/Köln 1953); dann folgten I. Abt., 13. Bd.: Nuntiaturen des Pietro Camaiani und Achille Grassi, Legation des Girolamo Dandino 1552/3, hg. v. H. Lutz (Tübingen 1959); 1. Ergänzungsband: Legation Lorenzo Campeggios 1530/1 und Nuntiatur Girolamo Aleandros 1531, hg. v. G. Müller (Tübingen 1963).

² An der Fortsetzung der Kölner Nuntiatur (die bis 1590 von St. Ehses bearbeitet war) arbeitet zur Zeit Dr. Burkhard Roberg.

³ Über die bisher erschienenen 4 Bände dieser neuen Reihe (2 Bände der Nuntiatur Venedig, je einer der Nuntiaturen Savoyen und Neapel) vgl. H. Jedin, Osservazioni sulla pubblicazione delle Nunziature d'Italia: Rivista storica Italiana 75 (1963) 327–343.

⁴ J. de Olarra—M. L. de Larramendi, Correspondencia entre la Nunciatura en España y la S. Sede I (Rom 1960).

⁵ Nonciatures de Clément VII. (1525/27), hg. v. J. Fraikin (Paris 1906).

⁶ Nonciatures de Paul IV., Bd. I: Nonciatures de Sebastiano Gualterio et de Césare Brancatio 1554/7, hg. v. R. Ancel (Paris 1909/11).

neuen Reihe zeichnen die Kirchenhistorische Fakultät der Gregoriana und die *École Française de Rome*.⁷

1. Die *Bände I und III* sind dem Pontifikat Pauls III. gewidmet und von *Jean Lestocquoy*, Kanonikus in Arras, bearbeitet.⁸ Das kirchenpolitische Programm, das der Farnesepapst zu Beginn seines Pontifikates im bewußten Gegensatz zu seinem Vorgänger Clemens VII. aufstellte, ist bekannt: Berufung eines Allgemeinen Konzils und Einleitung der immer wieder verzögerten Kirchenreform. Im Zusammenhang damit stand das politische Programm: Neutralität zwischen den beiden rivalisierenden Großmächten Habsburg und Frankreich, Bemühungen um den Frieden zwischen ihnen, der die Abwehr der Türken ermöglichen, aber auch der Erhöhung des Hauses Farnese zugutekommen sollte. An diesen Zielen hat Paul III. während seines ganzen Pontifikates grundsätzlich festgehalten, wenn auch die Intensität, mit der er sie verfolgte, stark geschwankt und das Verhältnis zu Karl V. und Franz I. sich häufig verschoben hat. Die nach Frankreich abgeordneten ständigen Nuntien hatten sie zu vertreten – hätten sie vertreten sollen. In Wirklichkeit waren die ständigen Nuntien oft nicht viel mehr als Berichterstatter, während gerade die wichtigsten Angelegenheiten durch außerordentliche Nuntien, meist persönliche Vertrauensleute des Papstes (z. B. Latino Giovenale, Ardinghello), oder durch Kardinallegaten erledigt wurden. Gewiß kann man ähnliche Beobachtungen auch bei der deutschen Nuntiatur machen; in der französischen ist sie entschieden noch stärker ausgeprägt. Die Ursache liegt teils bei den Nuntien, teils in den sonderbaren Verhältnissen am Hofe Franz' I.

Zwar haben von den fünf ordentlichen Nuntien, die von 1535 bis 1546 am französischen Hofe akkreditiert waren, vier später den Roten Hut erlangt; aber nur einer von ihnen war ein hervorragender Diplomat, dessen Qualitäten man mit denen Giovanni Morones in der deutschen Nuntiatur vergleichen kann: Girolamo Dandino, zweimal (1543/4 und 1546/47) als ordentlicher, viel öfter aber als außerordentlicher Nuntius am französischen Hofe. Von seinen Berichten sagt der Herausgeber (III S. LVII): „Elles sont parmi les plus interessantes, les mieux informées aussi de la Nonciature au XVI^e siècle.“ Dandino war im letzten Drittel des Farnesepontifikates als Geheimssekretär nach dem Kardinalnepoten Alessandro Farnese wohl der einflußreichste politische Berater Pauls III.; daß er entschieden jedoch französisch orientiert war, ist für die Beurteilung der damaligen Vorgänge nicht ohne Belang; erst Julius III. hat ihn zum Kardinal kreiert.

Auch Rodolfo Pio di Carpi, der erste von Paul III. nach Frankreich abgeordnete Nuntius (1535/7), war ursprünglich der französischen Partei zuzuzählen; er zehrte von dem Vertrauenskapital, das sein Oheim Alberto, der Gegner des Erasmus, sich in Frankreich erworben hatte. Er hat sich, bald nach seiner Rückkehr aus Frankreich zum Kardinal erhoben, später der kaiserlichen Partei angeschlossen, man ist versucht

⁷ *Correspondance des Nonces en France Carpi et Ferrerio 1535–1540 et légations de Carpi et de Farnèse*, hg. v. J. Lestocquoy. (= *Acta Nuntiaturae Gallicae I*). Rom (Universitas Gregoriana) und Paris (Boccard) 1961. LII, 645 S., 1 Taf., kart. – Girolamo Ragazzoni Evêque de Bergame, *Nonce en France. Correspondance de sa nonciature 1583–1586*, hg. v. P. Blet. (= *Acta Nuntiaturae Gallicae II*). Rom (Universitas Gregoriana) und Paris (Boccard) 1962. XVIII, 623 S., kart. – *Correspondances des Nonces en France Capodiferro, Dandino et Guidiccione 1541–1546, légations des cardinaux Farnèse et Sadolet et missions d'Ardinghello, de Grimani et de Hieronimo da Corregio*, hg. v. J. Lestocquoy. (= *Acta Nuntiaturae Gallicae III*). Rom (Universitas Gregoriana) und Paris (Boccard) 1963. LXVIII, 459 S., kart. – Diese drei Bände werden im folgenden jeweils mit Band und Seitenzahl (ohne weiteren Zusatz) zitiert.

⁸ Teilweise parallel mit Bd. I geht: *La nunziatura in Francia di Rodolfo Pio 1535/37*, hg. v. P. G. Baroni (Bologna 1962); vgl. von demselben: *A proposito della nunziatura francese di Rodolfo Pio da Carpi*: *Rivista storica Italiana* 75 (1963) 120–128. Zur Kritik: G. Alberigo, *Diplomazia e vita della Chiesa nel XVI secolo*: *Critica storica* 1 (1962) 49–69.

zu fragen: aufgrund seiner Beobachtungen in Frankreich? Denn Carpi wurde eine Säule der strengen Reformpartei, Mitglied der Römischen Inquisition (woraus sich sein gutes Verhältnis zu dem späteren Pius V. herleitete), erster und einziger Protektor der Gesellschaft Jesu.⁹ An den Depeschen seines Nachfolgers (1537/40) Filiberto Ferrero setzte man in Rom aus, daß sie eher einem Nachrichtenmagazin glichen als politische Analysen böten; aber auch bei ihm, der einer piemontesischen Familie entstammte, und dessen Vater Schatzmeister in Mailand zur Zeit der französischen Besatzung war, hatten allem Anschein nach die französischen Beziehungen und Sympathien bei der Ernennung den Ausschlag gegeben. Noch weniger als er befriedigte als Nuntius Girolamo Capodiferro (1541/3): schon längst kaltgestellt, verschwand er im März 1543 vom französischen Hofe, ohne daß man eine akute Ursache erkennen kann. Seine Unzulänglichkeit hat freilich nicht gehindert, daß er später wiederholt zurückkehrte, dreimal als Kardinal. Wenig erfolgreich war schließlich auch sein Nachfolger (1544/6) Alessandro Guidiccione, dessen Nuntiatur in der Zeit der schärfsten Spannungen zwischen Paul III. und Karl V. begann, als dieser, auf das höchste erbittert über die Neutralität des Papstes gegenüber dem Bündnispartner der Türken, mitansehen mußte, daß die Küsten seiner Länder von der türkischen Flotte mit der Basis Toulon geplündert wurden, während umgekehrt der Papst die religiösen Konzessionen an die Protestanten auf dem Speyerer Reichstag weniger als Verrat an der Sache der katholischen Kirche, denn als Eingriff in die päpstlichen Primatialrechte verurteilte. Das Urteil über Guidicciones Nuntiatur gerade in diesem kritischen Moment, der dem Nuntius in Frankreich große Chancen eröffnete, ist allerdings dadurch erschwert, daß in den Berichten vom Frühjahr 1544 bis zum April 1545 (III 329–336) eine große Lücke klafft. Über die Vorgänge um den Frieden von Crépy, der in der Konzilspolitik Franz' I. die Wende brachte und das Zustandekommen des Trienter Konzils bewirkte, bleiben wir mithin weiter im Dunkeln. Guidiccione war ein Neffe des Paul III. persönlich nahestehenden Kardinals Bartolomeo Guidiccione und zeitweise Maestro di Camera des Papstes; er ist der einzige französische Nuntius dieses Zeitraums, der es nicht bis zum Kardinal gebracht hat.

Abgesehen von Guidiccione, dessen Geburtsjahr nicht bekannt ist, waren alle ordentlichen Nuntien junge Männer, zwischen 30 und 40 Jahre alt.¹⁰ Das hatte seine guten Gründe. Denn nur Männer im besten Alter waren den Strapazen gewachsen, die ein Nuntius am Hofe Franz' I. auf sich nehmen mußte. Der König war ständig unterwegs, meist auf der Jagd; die Nuntien mußten, wie alle übrigen Diplomaten, dem Hofe folgen, und zwar ohne Rücksicht auf Unterkunftsöglichkeiten und dadurch entstehende Ausgaben. Dandino mußte sich einmal in einer fensterlosen Bauernstube einrichten, wo er auch des Tags Kerzen anzünden mußte, um arbeiten zu können. Der Aufenthalt in Frankreich war für ihn „un sort d'exile“. Alle vier Tage sollte der Nuntius nach Rom berichten. Seine wichtigste Informationsquelle – und seine Verhandlungspartner – waren die Günstlinge des Königs: obenan dessen Mätresse Madame d'Étampes, der Konnetable Montmorency und der Admiral Chabot de Brion, die später durch den Kardinal Tournon und den Admiral D'Annebaut in der Führung der Geschäfte abgelöst wurden. Die Gespräche mit ihnen waren in der Regel ergiebiger als die mit dem König selbst, der die politischen Angelegenheiten als lästige Unterbrechung seinen Vergnügungen betrachtete und sich häufig mit inhaltstenden Phrasen und leeren Versprechungen begnügte. Verglichen mit diesen Verhältnissen, war die Situation des Nuntius am Kaiserhofe ungleich günstiger. Mattingly hätte für seine

⁹ J. Wiki, Rodolfo Pio da Carpi, erster und einziger Kardinalprotektor der Gesellschaft Jesu: *Miscellanea Historiae Pontificiae XXI* (Rom 1951) 243–267; über Carpis Wirksamkeit in seinem Bistum Faenza: F. Lanzoni, *La Controriforma nella città e diocesi di Faenza* (Faenza 1925) 29–46; H. Jedin, Francesco Lanzoni und die tridentinische Reform in Faenza: *Nel centenario della nascita di Mons. Francesco Lanzoni* (Faenza 1963) 149–164.

¹⁰ Carpi war bei seiner Ernennung zum Nuntius 35 Jahre alt, Ferrero 37, Dandino 31, Capodiferro 39.

Schilderung der „imperfect princes“¹¹ in den französischen Nuntiaturreportagen reiches Material finden können.

Kein Zweifel: Paul III. neigte persönlich eher zu Frankreich als zu dem ihm unheimlichen Kaiser. Sein beharrliches, von dem Nepoten Alessandro geschürtes Streben, die Farnese durch Heiraten in die Reihe der europäischen Dynastien einzureihen, wurde von Franz I. geschickt ausgenutzt. Lange stand die Heirat Vittoria Farneses mit einem französischen Prinzen zur Debatte, schließlich gelang die Verbindung Orazio Farneses mit Diana, der illegitimen Tochter des späteren Heinrich II. Die stärkste Belastung der Beziehungen jedoch war unzweifelhaft das 1536 abgeschlossene Bündnis Frankreichs mit der Pforte und die Obstruktion gegen die Berufung eines Allgemeinen Konzils.

Der Herausgeber L. wirbt – mit nicht immer überzeugenden Argumenten – um Verständnis für die protürkische und antikonkiliare Politik des französischen Königs (I S. XIX–XXVI). Bestehen bleibt aber doch, daß Frankreich, das Mutterland der konziliaren Idee im 15. Jahrhundert, im 16. Jahrhundert der Berufung und Durchführung des Generalkonzils so lange widerstrebt, bis das Vordringen des Calvinismus in den 50er Jahren die gallikanische Kirche in Bedrängnis brachte, und daß Franz I. seine guten Beziehungen zur Pforte, die eben doch nicht, wie er vorgab, wirtschaftlicher, sondern politischer Natur waren, nur deshalb ungestraft pflegen konnte, weil Frankreich durch die Türken nicht direkt bedroht war. In beiden Fällen war das durchschlagende Motiv des Allerchristlichsten Königs die Schwächung seines Gegners Karls V. Und an diesem Punkt liegt auch die Wurzel der päpstlichen Neutralitätspolitik: Auch Paul III. fürchtete die „Monarchie“ Karls V., und diese Furcht war der ausschlaggebende Grund, weshalb er über das, für das Empfinden der Christianitas skandalöse Türkenbündnis und die Beziehungen Franz' I. zu den deutschen Protestanten hinweg sah.

Damit ist die Frage nach dem kirchenhistorischen Ertrag dieser Nuntiaturreportagen gestellt. So reich er für die Charakteristik des Politikers Franz I., seine große Politik und seine Kriegsführung (s. z. B. den Exkurs über die Heeresstärken, III S. XXXIX ff) ist, so gering ist er für die Kirchengeschichte. Die auf die Konzilsberufung bezüglichen Stellen der Berichte waren bereits von Ehes (im Conc. Trid. IV) und von Buschell (in Conc. Trid. X) annähernd vollständig abgedruckt worden; sie werden von L. nur in Regestenform wiedergegeben. Von meiner Darstellung der Vorgeschichte des Konzils von Trient, für die ich außer den gedruckten auch damals noch ungedruckte Berichte herangezogen hatte, wird keine Notiz genommen,¹² wie denn überhaupt die umfangreiche Literatur über den Pontifikat Pauls III. in deutscher Sprache (z. T. auch die italienische) dem Herausgeber unbekannt geblieben zu sein scheint.¹³ So erklären sich die schiefe Darstellung der Wiederaufnahme des Konzilsprojektes nach dem Mißerfolg des Regensburger Reunionsversuchs von 1541 (III S. XIV) und die unzureichenden Bemerkungen über die Mission Ardinghellos nach Frankreich am Ende dieses Jahres (III 99 ff.), über die schon in Piepers Entstehungsgeschichte der Ständigen Nuntiaturen (S. 123) Eingehenderes zu lesen war. Daß man aus den Nuntiaturreportagen über die Entwicklung der kirchlichen Verhältnisse in Frankreich, über das Vordringen des Protestantismus und evtl. Ansätze zur Kirchenreform (abgesehen von einer Bemerkung über die Waldenser, III S. XLIV f.) buchstäblich nichts erfährt, ist freilich weder die Schuld der Nuntien noch des Herausgebers ihrer Berichte, sondern des gallikanischen Systems. Zu einer Zeit, als im Reiche die Nuntien nicht nur mit den Religionsverhandlungen auf

¹¹ G. Mattingly, *Renaissance Diplomacy* (London 1955) 223–232.

¹² L. verweist in der Regel auf Pastors Papstgeschichte und auf einen 1898 erschienenen Aufsatz von St. Ehes.

¹³ So finde ich z. B. keinerlei Hinweis auf K. Brandis Biographie Karls V. und auf die wichtigen Arbeiten von L. Cardauns, insbesondere *Von Nizza bis Crépy* (Rom 1923); eine Biographie des öfters erwähnten Giovanni Ricci habe ich in: *Miscellanea Pio Paschini* (Rom 1949) II 269–358 versucht.

den Reichstagen, sondern auch schon – lange vor Gregor XIII. – mit der Kirchenreform, der Unterstützung von Kontroverstheologen u. ä. befaßt sind, schließt die gallikanische Doktrin jede Ingerenz des Nuntius in die innerkirchlichen Verhältnisse Frankreichs aus; er ist ausschließlich und in strengem Wortsinn diplomatischer Vertreter des Papstes.

2. Obwohl die gallikanischen Prinzipien in der Zwischenzeit keine Änderung erfahren haben, sagen die Berichte des Nuntius Girolamo Ragazzoni aus den Jahren 1583/86, die im *zweiten Band* der Serie durch *P. Pierre Blet SJ* publiziert worden sind, sowohl über die französische Kirchenpolitik der Päpste Gregor XIII. und Sixtus V. wie über die kirchlichen Verhältnisse und Personen in Frankreich ungleich mehr aus. Das Trienter Konzil ist abgeschlossen und soll durchgeführt werden; in Frankreich kämpfen Katholiken und Huguenotten um die Macht. Auch der Nuntius Ragazzoni hat ein anderes Profil als seine Vorgänger unter Paul III.: er ist ein tridentinischer Reformbischof im Geiste des hl. Karl Borromäus. Die Publikation seiner Berichte wurde durch keinen Geringeren als Papst Johannes XXIII. angeregt.

Wie der Herausgeber in seinem Widmungsschreiben an den Papst ausführt, hatte Angelo Roncalli als Professor der Kirchengeschichte am Seminar in Bergamo sich im Laufe seiner Studien über die Visitation des Bistums Bergamo durch Karl Borromäus, deren Akten er in fünf starken Bänden 1936–1957 herausgegeben hat, mit dem Wirken Ragazzonis als Bischof von Bergamo (1577–1592) befaßt und über ihn eine Studie veröffentlicht. Es gab noch weitere Beziehungen Ragazzonis zu Roncalli: der Nuntius war in Venedig geboren, wo der spätere Papst als Patriarch wirkte, außerdem hatte er, damals noch Titularbischof von Nazianz und Koadjutor von Famagusta auf Zypern, in der Schlußsitzung des Trienter Konzils am 3. Dezember 1563 eine richtungweisende Predigt gehalten,¹⁴ die dem Einberufer des II. Vatikanischen Konzils bekannt war. Nach der Eroberung Famagustas durch die Türken (22. 9. 1570) hat er im Auftrag Gregors XIII., der ihn vom Konzil her kannte, die Bistümer Ravenna, Cervia, Bertinoro, auch Tortona und Mailand visitiert, ehe er 1577 im damals venezianischen Bergamo Bischof wurde und sofort die Visitation seiner neuen Diözese begann. Daß man einen solchen Repräsentanten der Katholischen Reform als Nuntius nach Frankreich abordnete, spiegelt schon in sich betrachtet den Wandel der Zeiten wieder. Der wichtigste Auftrag, den er in der Instruktion des Kardinals von Como, Tolomeo Galli, vom 28. September 1583 erhielt (II 131–141), war die Publikation der Trienter Dekrete von Staatswegen, die seit zwei Jahrzehnten heftig umkämpft war. Man hoffte, daß Ragazzoni, in seiner kirchlichen Haltung und Zielsetzung ebenso entschieden wie sein Vorgänger Castelli, in seiner Taktik als Venezianer geschmeidiger als dieser sein werde, der durch seine Schroffheit in Frankreich oft angestoßen war. Zu seinen kirchlichen Aufträgen gehörte die Verbindung mit den englischen Katholiken. Schon in die große Politik griff über die Durchführung der Sentenz Pius' V. gegen Elisabeth von England, der Kampf gegen die Huguenotten und der Wahrung des Friedens zwischen den beiden katholischen Großmächten Spanien und Frankreich, die seinen politischen Hauptauftrag bildeten. Er sollte die, insbesondere vom Herzog von Anjou, dem Bruder König Heinrichs III., betriebene Hilfeleistung an die aufständischen Niederlande unterbinden, die das Verhältnis zu Spanien so schwer belastete. Als sich dieser Auftrag durch den Tod des Herzogs am 10. Juni 1583 gewissermaßen von selbst erledigte, wurde das ungleich schwierigere Problem akut, wer die Nachfolge des kinderlosen Königs Heinrich III. antreten sollte: der Calvinist Heinrich von Navarra, sein Oheim, der Kardinal von Bourbon, oder unter Verletzung des salischen Erbfolgerechts der Vorkämpfer der katholischen Sache in Frankreich, Heinrich von Guise.

Ragazzoni hat sein kirchliches Hauptziel, die Annahme und Durchführung des Trienter Konzils von Staatswegen, ebensowenig erreicht wie sein Vorgänger und seine Nachfolger; der Widerstand, insbesondere seitens der gallikanischen Parla-

¹⁴ Conc. Trid. IX 1098–1103.

mentsjuristen, war zu stark.¹⁵ Wohl waren sie bereit, die dogmatischen Dekrete anzunehmen, nicht aber die disziplinären, weil diese nach ihrer Ansicht den Rechten der Krone präjudizierten. Auch im Klerus, vor allem bei den Domkapiteln, regte sich Widerstand, weil diese ihre Exemption bedroht sahen. Umsonst hielt der Nuntius den Juristen entgegen, ihre Distinktion zwischen dogmatischen und disziplinären Dekreten sei unannehmbar, perchè Christo non è diviso (II 499). Die Assemblée du Clergé setzte sich beim König für die Akzeptation ein, aber ohne Erfolg. Der Nuntius mußte sich am Ende sogar einen scharfen Tadel Sixtus' V. einstecken, daß er Erörterungen über den Wortlaut der von zurückkehrenden Protestanten abzulegenden Professio fidei im Schoße der Klerusversammlung und im Königlichen Rat geduldet hatte (II 517). Einer seiner letzten Berichte aus Paris (7. 7. 1586) enthielt den Schlußbescheid des Königs: Non doversi per hora metter mano a questo [d. h. Publikation der Trienter Dekrete], ma attendere a finire questa guerra (II 602).

Daß Ragazzoni das Einverständnis des Königs mit der – schließlich doch nicht ausgeführten – Apostolischen Visitation der Bistümer Metz, Toul und Verdun erlangte,¹⁶ war zwar noch keine Durchbrechung der gallikanischen Prinzipien; denn diese drei Bistümer waren ja ursprünglich Reichsbistümer und erst vor kurzem unter die „Protektion“ des Königs von Frankreich gelangt. Trotzdem buchte der Nuntius dieses Einverständnis mit Recht als einen Erfolg, wie man denn auch sonst bemerkt, daß er, allein schon durch seine Kontakte mit der Assemblée du Clergé, viel wirksamer als seine Vorgänger unter Paul III. in die kirchlichen Verhältnisse eingriff. In der heiklen England-Frage hat er sich klug zurückgehalten. Wäre Gregor XIII. seinem Rat gefolgt, hätte man sich in Rom mit dem englischen Provokateur Parry überhaupt nicht eingelassen.¹⁷

Am meisten umstritten in der Nuntiatur Ragazzonis ist sein Eintreten für Heinrich III. und gegen die Liga. Man hat den Eindruck, daß er sich durch die Bigotterie des moralisch haltlosen Königs allzu sehr beeindrucken ließ,¹⁸ aber es ist nicht richtig, daß er von Anfang an ein Gegner der Guisen war. Er ist es erst geworden, seit er die Überzeugung gewonnen hatte, daß sie auf den Sturz des legitimen Königs Heinrichs III. ausgingen, d. h. seit 1584. Aber auch dann noch hat er sich um einen Ausgleich zwischen ihnen und dem König bemüht. Er hoffte auf die Konversion Heinrichs von Navarra, hat aber dessen Ausschluß von der Thronfolge durch die Bulle *Ab immensa aeterni Regis potentia* (deren Vorgeschichte II 90 ff. eingehend dargestellt wird) nicht zu verhindern vermocht. Als sie am 14. Oktober 1585 in seine Hände gelangte, war Gregor XIII. tot, der Nuntius durch dessen Nachfolger Sixtus V. abberufen.

Die plötzliche Abberufung Ragazzonis ist an sich überraschend, weil der Kardinal Montalto im Konklave Kandidat der französischen Partei gewesen war. Blet meint (II 76), sie sei durch den Wunsch des Papstes diktiert worden, vollständigere, also doch wohl weniger parteiische Informationen über die verworrene Lage in Frankreich einzuholen. Befriedigend erklärt ist damit m. E. diese Maßnahme noch nicht.

¹⁵ Darüber bleibt grundlegend V. Martin, *Le Gallicanisme et la réforme catholique* (Paris 1919); der historische Gehalt der wichtigsten Streitschriften ist auch in meinem Buch: *Das Konzil von Trient. Ein Überblick über die Erforschung seiner Geschichte* (Rom 1948) 66–82 besprochen.

¹⁶ Vgl. auch I. Clouas, *Notes sur la participation de Jérôme Ragazzoni, évêque de Bergame, à l'oeuvre Apostolique des visites de diocèses pendant sa nonciature en France*: *Rivista di Storia della Chiesa in Italia* 13 (1959) 293/6.

¹⁷ Nicht unwichtige Korrekturen an der Darstellung des Falles Parry bei Pastor IX 328 ff. s. II 26 ff.

¹⁸ Sehr bezeichnend der Bericht vom 2. April 1584 (II 219): Heinrich III. hat 12 Tage hindurch zu Fuß eine Wallfahrt nach Chartres im Büßergewand mitgemacht und täglich kommuniziert; R. fährt dann fort: Io prendo qualche speranza da questa così gran pietà et humiltà del Re, che Dio sia per illuminarlo et aiutarlo a fine che questa sua bontà et divotione non sia solamente personale, ma che si estenda anco et dilati a più universale aiuto, utile et beneficio spirituale de suoi sudditi etc.

Erst als die Abberufung ausgesprochen war, traten die Ereignisse ein, die ihn bei Sixtus V. in Ungnade stürzten: daß sein Nachfolger Frangipani nicht bei Hofe zugelassen wurde, daß der französische Botschafter in Rom, St. Gouard, aus Rom ausgewiesen wurde. Der Konflikt wurde über den Kopf des Nuntius hinweg durch den nach Rom entsandten Bischof Gondì von Paris beigelegt. Der Papst bewilligte dem König eine Beihilfe von 100 000 Dukaten aus Kirchengut für den Huguenottenkrieg, doppelt soviel, wie die Klerusversammlung hatte bewilligen wollen. Es spricht für die Loyalität Ragazzonis, daß er, obwohl übergangen und kaltgestellt, sich mit Erfolg darum bemüht hat, die Erbitterung des Klerus darüber (man erwog sogar eine Appellation an ein künftiges Konzil, II 109) zu mäßigen und dessen berechtigte Interessen zu wahren. Als er am 15. August 1586 Paris verließ, konstatierte der venezianische Botschafter, der mit ihm als seinem Landsmann stets enge Beziehungen gepflegt hatte: [R.] *laisse en France une estime singulière de ses qualités, car par la sainteté de sa vie, son intelligence et sa prudence, il s'est fait aimer et estimer des personnes de toutes conditions et en particulier de Sa Majesté* (II 127).

Sixtus V. und sein Staatssekretär Rusticucci dachten offensichtlich anders über ihn. Ragazzoni schied aus dem diplomatischen Dienst aus und kehrte in seine Diözese Bergamo zurück, wo er unermüdlich für die Reform arbeitete. Erst nach dem Tode des Papstes (und seiner beiden, nur kurz regierenden Nachfolger) wurde er nach Rom zurückberufen und hielt am 27. Oktober 1591 die Anrede an die zum Konklave versammelten Kardinäle. Der zwei Tage später gewählte Innozenz IX. behielt ihn in Rom und ernannte ihn zum Visitor der römischen Frauenklöster, als den ihn Clemens VIII. bestätigte; aber schon am 5. März 1592¹⁹ raffte das römische Fieber den erst 55jährigen dahin. Er gehört mit seinem Vorgänger Castelli, Bischof von Rimini, und mit den spanischen Nuntien Ormaneto und Speciano zu der von Carlo Borromeo inspirierten Gruppe, die einen neuen Typ des Apostolischen Nuntius darstellte: Nicht nur, und nicht einmal in erster Linie, Diplomat, sondern vor allem Bischof, Hirt und Seelsorger zu sein.

3. Zum Schluß noch ein Wort über die *Editionsgrundsätze*, die in den drei vorliegenden Bänden befolgt worden sind. Sowohl Lestocquoy wie Blet geben in die Einleitungen Auskunft über die von ihnen benutzten Archivalien, stellen die Personen der Nuntien vor und behandeln die politischen Themen, die ihnen aufgegeben waren. Bereits Alberigo hat in seiner Kritik des ersten Bandes²⁰ bemerkt, daß L. die Familienarchive der Carpi und Ferreri, aber auch das Staatsarchiv Parma nicht ausgeschöpft hat, und daß seine politischen Analysen zu wünschen übrig lassen. Das letztere gilt im gleichen, ja noch verstärkten Maße für den dritten Band. Blet dagegen liefert (II 9–128) eine, auch auf andere Quellen gestützte, umfangreiche und eindringende Darstellung der in die Amtszeit Ragazzonis fallenden kirchenpolitischen Ereignisse in Frankreich, die Rez. an die Einleitungen Friedensburgs zu den von ihm bearbeiteten Nuntiaturreportagen aus Deutschland erinnern. Die jüngsten Bearbeiter der deutschen Nuntiaturen haben auf derart eingehende Analysen verzichtet, mit gutem Grunde, wie ich glaube; trotzdem wird man sagen dürfen, daß jeder Kirchenhistoriker für diese wohlgelungene Darstellung dankbar sein wird.

Was die Behandlung der Texte selbst angeht, so stellt sich an die Herausgeber aller Nuntiaturreportagen die Frage: Ist es notwendig, die Texte sämtlich ungekürzt wiederzugeben, oder dürfen, unbeschadet des Quellenwertes, gewisse Teile der Berichte, z. B. Nachrichten aus zweiter Hand, Personalien und Benefizialsachen, sowie offensichtliche Wiederholungen in Regesten gefaßt werden? Die Herausgeber der älteren Bände der Nuntiaturreportagen aus Deutschland haben den ersten Teil der Frage grundsätzlich bejaht und nur in Ausnahmefällen Regesten angewendet. Darin sind ihnen die Belgier, die Tschechen und die älteren Bearbeiter der französischen Nuntiaturen, Fraikin und Ancel, jüngst auch die Italiener gefolgt. Nur in den letzten Bänden der von den Österreichern herausgegebenen Berichte überwog mehr und mehr

¹⁹ Dieses Todesdatum ergibt sich aus der von B. wiedergegebenen Grabschrift in San Marco (II 128); Eubel III 133 hat den 7. März 1592.

²⁰ *Critica storica* 1 (1962) 66 ff.

das Regest, wohl nicht zuletzt aus Gründen der Raumersparnis. Lestocquoy stellt den Grundsatz auf (I S. XV): J'ai pris le parti de donner le texte original seulement pour les choses d'importance et surtout pour les audiences – très nombreuses au reste – du Roi, de Montmorency, dont c'est la grande période, des cardinaux et les personnages de premier plan; für alles übrige begnügt er sich mit analyses de ce qui n'est que redondance ou nouvelle secondaire, doch so, daß kein Eigennamen unterdrückt wird. Prüft man die Anwendung dieser Prinzipien, so stellt sich heraus, daß von den 610 Stücken des ersten Bandes mehr als drei Viertel in der Form von Regesten wiedergegeben sind, in die gelegentlich eine Textstelle eingefügt wird; aber auch in dem letzten Viertel (oder Fünftel) trifft man nur selten einen Bericht, dessen Originaltext nicht durch Regesten unterbrochen wird. Im dritten Band ist das Verhältnis bei nur 233 Stücken etwas günstiger. Ich kann mich mit dieser Editions-methode nicht befreunden, weil sie den berichterstattenden Nuntius zu wenig, den Herausgeber zuviel zu Worte kommen läßt. Wäre es, wenn man das Anschwellen des Umfangs fürchtet, nicht besser, sich mit einer Darstellung der politischen Vorgänge zu begnügen und eine Auswahl der Berichte, diese aber dann vollständig als Anhang beizugeben?

P. Blet sagt zwar in seiner Einleitung (II S. XI), er befolge die im ersten Band aufgestellten Editionsprinzipien: *Réproduction intégral des textes importantes, relations d'audiences ou de négociations personnelles, résumée des nouvelles rapportées de seconde main par le nonce lui-même*. Sei es nun, daß Ragazzoni vermöge seiner guten Beziehungen zu König Heinrich III. diesen öfter sah als die Nuntien Pauls III. König Franz I. und seine Minister: Tatsache ist, daß Blet von den 289 Stücken seines Bandes nur etwa ein Drittel in Regestenform bietet, rund zwei Drittel im vollständigen, durch Regesten nicht unterbrochenen Wortlaut; resümiert werden nur Nachrichten aus zweiter Hand. Blet befolgt auch die gute alte Regel, den Hauptinhalt der Berichte am Kopf zusammenzufassen; sein Kommentar ist eingehender und sorgfältiger als der im I. und III. Band gebotene. Gegen die von ihm befolgte Methode lassen sich schwerlich Einwände erheben; man möchte wünschen, daß die Fortsetzer der Acta Nuntiaturae Gallicae sich ihn zum Vorbild nehmen.

Allgemeines

Bernhard Lohse: *Epochen der Dogmengeschichte*. Stuttgart (Kreuz-Verlag) 1963. 270 S., geb. DM 14.80.

Die Voraussetzung für das Gelingen einer Darstellung der Dogmengeschichte ist die klare Bestimmung der Aufgabe. Ist die Dogmengeschichte die phänomenologische Untersuchung der sog. Dogmen nach ihrer geschichtlichen Entstehung und Entwicklung? Und empfiehlt sich dabei das Verfalls-Schema Harnacks oder die katholische Sicht einer organischen Entfaltung bis zum dogmatischen Reichtum der Gegenwart? Oder soll ein allgemein-methodischer Gedanke die Darstellung leiten: Dogmengeschichte als der lehrgeschichtliche Aspekt der Kirchengeschichte? Wie kann sie aber dann geschrieben werden, ohne daß die Darstellung nach den ersten Kapiteln vom Reichtum der Theologiegeschichte überwältigt wird oder in eine belanglose Aufzählung einzelner Fakten erstarrt? Oder ist die Dogmengeschichte die Vorgeschichte der einzelnen dogmatischen Loci? Walther Köhler hat in großartiger Weise diesen Versuch unternommen; der Dogmatiker wird z. B. aus seiner Darstellung der Reformation bemerkenswerte Sätze entnehmen können, aber immer seltener findet man die beiden Bände in studentischer Hand. Oder soll eine neue subjektive Themastellung versucht werden? Der Entwurf Martin Werners ermutigt nicht zu einer Wiederholung.

B. Lohse hat sich entschieden, aus der allgemeinen Dogmengeschichte die Höhepunkte herauszuheben, nämlich die großen Bekenntnisse, und auf diese Weise „Epo-